

nächtler Weile gantze Gebäude oder auch Plätze, Gärten usw. erleuchtet werden« (Julius Bernhard von Rohr, 1733, S. 838).

→ Abb. 272, 273, 274, 275

→ vgl. auch Abb. 260

→ Residenz und Stadt → A. Fortbewegungsmittel; Schiffe → B. Garten und Gartenarchitektur → B. Herr allen Wissens: Künstler und Fachleute; Technik[er] → C. Divertissement → C. Festliche Anlässe und Festformen → C. Medien; Festberichte

Q. Johann Amos Comenius, *Orbis Sensualium Picti Pars II. Der sichtbaren Welt Anderer Theil*, Nürnberg 1746. – Diederich Graminäus, *Beschreibung derer Fürstlicher Güligscher etc. Hochzeit* [...], Köln 1587. – Johann Christian Lünig, *Theatrum Ceremoniale Historico-Politicum*, Leipzig 1719–1720. – Julius Bernhard von Rohr, Einleitung zur *Ceremoniel-Wissenschaft Der großen Herren*, Berlin 1733 (ND Leipzig 1990). – ZEDLER, Johann Heinrich, *Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste*, 64 Bde., Halle-Leipzig 1732–1754 (ND Graz 1961–1964). – Zu älteren Quellen, vor allem Handschriften siehe FÄHLER, mit Angaben der Standorte.

L. ALEWYN, Richard: *Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste*, 2., erw. Aufl., München 1985. – *Das Buch der Feuerwerkskunst*, 1987. – FÄHLER, Eberhard: *Feuerwerke des Barock. Studien zum öffentlichen Fest und seiner literarischen Deutung vom 16. bis 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1974. – *Feste und Feiern im alten Europa*, hg. von Heinz BIEHN, München o.J. – HASENSTEIN, Wilhelm: *Das Feuerwerksbuch von 1420*, München 1941. – Konrad Kyeser, *Bellifortis*, hg. von Goetz QUARG, Düsseldorf 1967. – *Die schöne Kunst der Verschwendung. Fest und Feuerwerk in der europäischen Geschichte*, hg. von Georg KOHLER, Zürich u. a. 1988. – LOTZ, Arthur: *Das Feuerwerk – seine Geschichte und Bibliographie*, Leipzig 1941. – RÜMMLER, Else: *Die Fürstlich Jülichische Hochzeit zu Düsseldorf 1585. Das Fest und seine Vorgeschichte*, Düsseldorf 1983. – SCHLICK, Johannes: *Wasserfeste und Teichtheater des Barock*, Kiel 1962. – SCHOEN, Erich: *Geschichte des deutschen Feuerwerkswesens der Armee und Marine mit Einschluß des Zeugwesens*, Berlin 1936. – SCHÖNE, Günter: *Barockes Feuerwerkstheater*, in: *Maske und Kothurn* 6 (1960) S. 351–362. – STEBER, Siegfried: *Zur Geschichte des Feuerwerks und der Illumination*, in: *Deutsche Geschichtsblätter* 13 (1912) S. 215–228.

Anja KIRCHER-KANNEMANN

Scheibenschießen

Mit Scheibenschießen wird das Schießen von Bolzen mit der Armbrust, von Pfeilen mit dem Bogen oder von Kugeln mit einer Handfeuerwaffe auf eine Zielscheibe mit gekennzeichnetem Zentrum bezeichnet. Letztere wurde aus Stoff, Papier oder Pappe angefertigt und z. T. auf Holz oder gepreßtem Stroh befestigt und entweder in einem Schießstand, in erhöhter Position an Gebäuden oder vor einem Erdwall installiert, letzteres kommt in der engl. Bezeichnung *shooting at the butts* zum Ausdruck.

Mit der breiten Einführung der Handfeuerwaffen im 15. Jh. kamen Zielscheiben in Gebrauch, die mit bildl. Darstellungen versehen waren (daher wurden Gewehrscützen im Unterschied zu den Armbrust- oder Stachelschützen umgangssprachl. auch »Scheibenschützen« oder »Brettbohler« gen.). Seit dem 16. Jh. stellte man u. a. Zielscheiben aus Metall her. Spezielle Mechanismen erlaubten bei diesen, daß sie sich bei Treffern in die eine oder andere Richtung bewegten oder eine Figur zum Vorschein bringen konnten. Daneben kamen im 16. Jh. vereinzelt lebensgroße hölzerne Figurinen auf, die Gestalten aus dem Volk oder aber Soldaten darstellten.

Das Scheibenschießen ist in direktem Zusammenhang mit dem Vogelschießen (engl. *popinjay shooting*, frz. *tir du papegai*, *tir à la perche* und flandr. *wip*) bzw. dem sog. Königsschießen zu betrachten, das im hohen und späten MA von Schützenvereinigungen jährl. zur Ermittlung des Schützenkg.s von den Schützenvereinigungen ausgerichtet wurde. Dabei wurde (und wird bis heute) auf einen weit über Kopfhöhe i. d. R. auf einem Mast befestigten Vogel (Papagei oder Adler), der aus Holz, Pappe oder Leder gefertigt wurde und z. B. mit Federn geschmückt sein konnte, geschossen. – Das Scheibenschießen ist ferner vom sog. *Sperwurf-Scheibenschießen* (engl. *darts*) zu unterscheiden.

Jährl. Hauptschießtage und Schießfeste inklusive des Vogel- oder Königsschießens wurden von weiteren, allerdings weniger spektakulär ausgerichteten Frei-, Wett- oder Preis-schießen ergänzt, wobei diese u. a. zu bes. Anlässen oder Jahrestagen veranstaltet wurden. In Österreich spricht man dabei auch vom Salz-

schießen, da die Gemahlin von Hzg. Albrecht 1303 od. 1313 der ersten Schützengesellschaft in Österreich, dem »Schützenverein Klosterneuburg 1288«, zum jährl. Freischießen drei Salztöcke schenkte. In einigen Gegenden wurde beim Scheibenschießen ferner zw. dem Freischießen für ortsansässige Schützen und deren Gäste sowie dem Kranzlschießen, das ausschließl. in geschlossener Gesellschaft stattfand, unterschieden.

Bei den Preisen, die bei Wettkämpfen ausgesetzt waren, handelte es sich sowohl um kleinere, wenig kostbare Objekte (z. B. Zinn- oder Kupfergeräte, Tuche und Hosen), als auch um wertvolle Gegenstände. Sie wurden von den Schützenvereinigungen, vom städt. Rat oder dem Landesf. en gestellt. Der Sieger des Königsschießens erhielt i. d. R. eine wert- und prachvolle Schützenkette mit einem Vogelanhänger. Dieser war das wichtigste Schützenkleinod und wurde auch nur *der Vogel* gen. Er hing im Haus der Schützen z. B. über der Schützenlade und hatte von den Mitgliedern der Vereinigung angemessen geehrt zu werden und durfte weder beschimpft, noch mit anderem Namen bezeichnet werden. Eine Mißachtung dieser Gebote hatte eine Ahndung zur Folge. An der Kette konnten neben dem Vogel noch weitere Ehren-, Gedenk- und/oder Heiligenschildchen befestigt sein. Die ältesten erhaltenen Kult- bzw. Schmuck- und Repräsentationsstücke dieser Art stammen aus dem Ende des 15. Jh.s (1491 Alt-Breslau, 1495 Freiberg, 1545 Braunschweig). Die Schützenvereine besaßen zudem repräsentativ gestaltete Siegel, Fahnen und Standarten, die bis heute i. d. R. den Namen der Vereinigung und ihr Gründungsdatum tragen und darüber hinaus mit Emblemen, Wappen oder anderen Darstellungen verziert sein können.

Im Kontext des Gebrauchs von Armbrust und Bogen muß auf die Nutzungseinschränkung dieser Waffen im MA hingewiesen werden: Die Armbrust wurde vom zweiten Lateranischen Konzil 1139 unter Papst Innozenz II. († 1143) sowie erneut 1215 durch Papst Innozenz III. (1160/61–1216) und 1234 Papst Gregor IX. (um 1170–1241) im Einsatz gegen Christen verboten, der als verwerfl. galt; ihre Nutzung im

Kampf gegen Nicht-Christen war allerdings erlaubt. Dagegen wurde in England nach dem Waffenbeschluß von 1252 und dem Erlaß von Winchester von 1285 jeder Freie im Alter von 15 bis 60 Jahren verpflichtet, Bogen und Pfeile zu besitzen und an Sonn- und Feiertagen Schießübungen zu veranstalten. Des weiteren förderte Edward III. (1312–77) das (Lang-)Bogenschießen 1363 zu Verteidigungszwecken, indem er die vermeintl. wertlosen Spiele Fuß- und Handball verbot, so daß sich die Untertanen am Sonntag nach dem Kirchgang im Schießen mit der Armbrust oder dem Bogen üben sollten. Die Bezeichnung *butt/butts* in Flur- und Straßennamen verweist noch heute auf ehemalige öffentl. Schießplätze auf der Insel. Vergleichbar sind in Dtl. Straßennamen, die auf entspr. städt. Schießplätze hinweisen, die häufig außerhalb der Stadtmauern lagen, wie z. B. An der Vogelwiese, Am Schießhaus oder Schließplatz, Schützenstraße, Schießgasse und ähnliches. Auch konnte der Stadtgraben zu Schießübungen genutzt werden. In Augsburg wurde zu Beginn des 17. Jh.s bspw. ein 230 Meter langer und 135 Meter breiter Platz für sechs Scheiben mit jeweils einem überdachten Anzeigerhäuschen aus kugelsicheren Eichenplanken sowie einem hohen Wall als Kugelfang gebaut.

1250–1450 Die Entwicklung des Scheibenschießen auf dem europ. Kontinent läßt sich anhand der Geschichte der Schützenvereinigungen (Schützengilden, -bruderschaften, -gesellschaften, -vereine) nachvollziehen, die seit dem 12. Jh. im Reich nachweisbar sind und deren Geschichte seit dem Ende des 13. Jh.s genauer analysiert werden kann, nachvollziehen. Aussagekräftig sind aber v. a. Quellen des SpätMA und der frühen Neuzeit, wobei bes. die Schützenordnungen der jeweiligen Vereinigungen relevant sind. Darin wurden die Hierarchie der Vereinigungen, der Veranstaltungsablauf, das gesellschaftl. Leben und das soziale Verhalten, Gebrauchsanweisungen für die Waffen sowie der Umgang und das Trainieren mit diesen, der Einsatz der Zielscheiben, Preise u. a. m. festgehalten.

Die Vereinigungen entstanden in den ma. Städten und formten sich parallel zu deren Entwicklung nach dem Vorbild der Gilden und

Zünfte. Eintreten durften nur unbescholtene Bürger, die eine Aufnahme- und Jahresgebühr entrichten mußten. Eine vom Landesherrn »verordnete« Pflicht zur Stadtverteidigung bestand für sie allerdings nicht. Ihnen oblag – wie anderen Bürgern auch – der Dienst auf der Stadtmauer, wobei es aber auch Ausnahmeregelungen für einzelne Mitglieder der Schützenvereinigungen gab, so daß diese von der Stadtverteidigung ausgenommen wurden.

Die Schützenvereinigungen hatten einen karitativen Charakter und ihre Organisationsstruktur sowie ihre Rituale ähnelten denen religiöser Vereinigungen. Daher besaßen sie – ähnl. wie Gilden oder Zünfte – oft einen Schutzheiligen, wie z. B. den heiligen Sebastian, da dieser den Märtyrertod durch Pfeile gestorben war. Die Vereinigungen nannten nicht nur ein Kleinod, d. h. den Vogel, ihr Eigen, sondern auch Fahnen, Kirchenggeräte, Prozessionsstangen, Kerzen, Gerätschaften für Beerdigungen, Urk.n-Laden, Pokale, Geschirr u. a. m., womit ihr Repräsentationswille zum Ausdruck kommt. Dieser kann einerseits als Legitimation gegenüber der Obrigkeit und zugl. als Abgrenzung von anderen bürgerl. Vereinigungen interpretiert werden, andererseits spiegelt sich darin die Verbundenheit mit dem bürgerl. Gemeinwesen wider, in dem sie eine wichtige Rolle spielten. In diesem Kontext ist ihre bes. Rolle bei der Schließung und Festigung von Städtebünden zu erwähnen.

In Residenzstädten ist darüber hinaus die fsl. oder städt. gesteuerte Einrichtung von z. T. umfangr. Waffenkammern und Zeughäusern zu beobachten, wie z. B. in Graz und Wien. Darüber hinaus ließen sich anhand von Hofordnungen auch Zeug- oder Büchsenmeister, aber auch Schützen unter den Höflingen einzelner Res.en aufzeigen (z. B. für Innsbruck). Wahrscheinl. wurde das Scheibenschießen auch als Zeitvertreib innerhalb der Res.en von Angehörigen des Hofes an vielen Orten betrieben.

Die seit der Bildung der Schützenvereinigungen regelmäßig abgehaltenen Schützenfeste entwickelten sich oft zu Großveranstaltungen, an denen die Bevölkerung, aber auch Fs.en und Hofangehörige regen Anteil nahmen. Zu solchen Anlässen war es manchmal auch Frauen

gestattet, zur Waffe zu greifen, allerdings nur zu Zwecken der Belustigung oder des schlichten Zeitvertreibs. Das Schießen auf den lebenden Vogel wurde bereits im Nibelungenlied um 1200 besungen (22. Abenteuer), einen frühen Bericht über das Vogelschießen gibt die Magdeburger Schöppenchronik von 1279. Im 15. und 16. Jh. mehren sich dann die Berichte über Schießveranstaltungen.

Aus dem MA und der frühen Neuzeit liegen einige wenige, aber aussagekräftige bildl. Darstellungen des Scheibenschießen oder Freischießens vor. Repräsentative Beispiele sind die trainierenden Bogenschützen im englischen Luttrell Psalter aus den 1340er Jahren sowie eine Illustration in einem in Konstanz entstandenen Schachzabelbuch von 1479, auf der ein Bogenschütze ins Gelbe zielt, im Gegensatz zum Zielen ins Schwarze bei den Handfeuerwaffen. Letzteres resultierte aus dem Schießen auf den sog. *zwet*, d. h. den Holzpflock oder -nagel, bzw. später auf den daraus entstandenen schwarzen Innenkreis.

1450–1550 Neben den frühen Darstellungen von Waffenübungen an der Scheibe haben sich solche von spätm. und frühneuzeitl. Schießplätzen erhalten, wie z. B. die Illustration eines Scheibenschießens in Konstanz mit einem Handgemenge von Beteiligten aus dem Jahr 1458 in der um 1507/13 entstandenen *Luzerner Chronik Diebold Schillings des Jüngeren*, die 1504 angefertigte Druckgraph. Darstellung des Züricher Schießplatzes und der um 1570 entstandene Druck des Augsburger Schießfestes i. J. 1509. Anhand dieser und ähnl. Illustrationen können Aussagen zum Ablauf der Wettkämpfe, der Einrichtung der Schießstände, der Anlage der Festwiese sowie über die teilnehmenden Personen und die angebotenen Vergnügungen gewonnen werden. Durch schriftl. Quellen ist es möglich, Schießwettkämpfe einzelner Orte und die sie begleitenden Veranstaltungen weiter zu erschließen (z. B. das Scheibenschießen mit Armbrüsten und/oder Handfeuerwaffen 1429 in Nürnberg, 1430 in Augsburg, 1477 in Erfurt, 1500 und 1559 in Leipzig, 1560 in Stuttgart, 1573 in Zwickau sowie 1579 in München).

Bemalte Schießscheiben wurden bei den Wettkämpfen mit der verstärkten Nutzung von

Handfeuerwaffen spätestens seit dem 16. Jh. beliebt, lassen sich vereinzelt aber auch schon für das 15. Jh. nachweisen. Sie sind als kulturhistor. wertvolle und aussagekräftige Sachquellen zu erachten, die u. a. Auskunft über Sitten und Gebräuche bei Schießveranstaltungen, aber auch über die Tätigkeit von Handwerkern und Hofbediensteten sowie die Memorialpflege geben und Ehrenbekundungen gegenüber den Fs.en oder anderen hochstehenden Persönlichkeiten belegen. Ferner bieten sie Hinweise auf die sich entwickelnde Waffen- und Schießtechnik. Die Schießscheiben lassen sich in zwei große Gruppen unterteilen: Erstens gab es solche für große Schützenfeste mit geladenen Gästen (darunter auch Fs.en und andere Würdenträger), die mit repräsentativen Themen gestaltet oder mit Ehrenbekundungen für Stifter von Preisen versehen waren. Zweitens gab es solche, die mit iron. oder privaten Darstellungen geschmückt waren und für Veranstaltungen mit privatem Charakter hergestellt wurden.

1550–1650 Bildl. Vorlagen für Schießscheiben mit allegor. oder symbol. Darstellungen wurden u. a. von der *Iconologia* des Cesare Ripa (1560–1623), die 1593 erstmals aufgelegt wurde, beeinflusst. Repräsentative und vorbildhafte Einzel- und Gruppenportraits sowie genrehafte Darstellungen des bürgerl. und bäuerl. Lebens des 17. Jh.s entstanden v. a. in den Niederlanden, wie z. B. die Paradebilder der Schützengilden oder Genrebilder von Frans Hals (1581/85–1666), Bartholomäus van der Helst (1613–70), R. Harmensz van Rijn, alias Rembrandt (1606–69) und David Teniers dem Jüngeren (1610–90) zeigen.

Ein Freischießen wurde i. d. R. von einem Festmahl der Schützenvereinigung begleitet. Während der Festveranstaltungen wurde der Bevölkerung neben den Wettkämpfen der Schützen eigene Wettbewerbe (u. a. das Schießen auf sog. Glücksscheiben) sowie diverse andere Vergnügungen geboten, darunter Ringen, Laufen, Steinstoßen, Weitsprung und ähnliches, vereinzelt Turniere und Pferderennen sowie Tanz, Komödianten, Musiker, Wahrsager, Gaukler, Artisten und Scharlatane. Die Ratsherren konnten darüber hinaus auch eine Lotterie, den sog. Glückstopf oder -hafen veranstalten.

Hierfür wurden – wie bei den Wettkämpfen – Sachpreise ausgesetzt und es sollten möglichst nicht nur die Kosten gedeckt, sondern auch ein Überschuss erzielt werden.

Im 15. und 16. Jh. war das Überreichen des sog. geschmückten Kränzleins an die auswärtige Schützengesellschaft an einigen Orten ein symbol. Akt und zugl. diplom. Geste, die als Zeichen der Einladung zum nächsten Schießen in deren Heimatort angesehen wurde. Dieses Kränzlein wanderte z. T. von Ort zu Ort, z. B. 1565 von Prag nach Görlitz, 1570 von Freising nach Landshut und 1579 von Worms nach Straßburg. Die Tradition der sog. Schützenkranzstaffette hielt sich bis zum Dreißigjährigen Krieg (1618–48). Vereinzelt lassen sich über Schießveranstaltungen auch krit. Stimmen fassen, so nannte der Theologe Nikolaus Gyse aus Rostock 1593 das Vogelschießen einen »heidnischen Aberwitz«.

Bei diesen bürgerl. Schützenveranstaltungen war ein kostümierter Pritschenmeister als eine Art Zeremonienmeister mit einem mit Schlegeln versehenem Zepter (Pritsche) oder einem Schwert für deren Ablauf verantwortlich, der auch von Gehilfen unterstützt werden konnte. Sie bildeten als Festordner und Spaßmacher gleichsam ein Bindeglied zw. den Schießwettkämpfen und den angebotenen Belustigungen. Der Pritschenmeister konnte eine hohe ideelle Stellung erlangen, die in Berichten zum Ausdruck kommt, die in Anlehnung an ep. das Rittertum verherrlichende Gedichte des MA abgefaßt sind und oft auch ein Stadtlob enthalten. Ein sehr populärer Verfasser solcher Texte war Leinhard Flexel (Lucz) aus Augsburg, dessen handschriftl. überlieferten Berichte über entspr. Veranstaltungen z. B. in Passau (1555), Ulm (1556), Wien (1563), Graz (1568) und Innsbruck (1569 und 1574) Auskunft geben. Bekannt sind z. B. ferner die Pritschenmeister und Gehilfen (die *Pickelharingen*), die beim Festschießen 1559 in Leipzig anwesend waren: Stephan N. aus Zwickau, Leonhardt Reutter aus Pirna und Georg Clausnitzer aus Chemnitz.

Überliefert sind für die zweite Hälfte des 16. Jh.s auch Veranstaltungen wie das Prager Freischießen von 1565, das *Zwickauer Fürstenschießen* von 1573 und der *Freundliche Schießhof*

von 1576 in Straßburg. Die dreizehntägige Veranstaltung in Prag ist als eine herausragende in der Geschichte des Schützenwesens anzusehen. Zu ihr hatten im Juli 1565 alle Schützengesellschaften der böhm. Kronländer und des gesamten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation eingeladen und sie wurde durch die Prager Schützen unter Beteiligung des Ehzg.s Ferdinand und des städt. Magistrats veranstaltet.

Die Beschreibung der Festlichkeiten anläßl. der Verleihung des Ordens vom Goldenen Vlies an Ks. Rudolf II. (1552–1612) i.J. 1585 von Paul Zehndtner, dem Sekretär des Ehzg.s von Österreich, Ferdinand von Tirol (1529–95), bietet neben einer ausführl. Schilderung der Veranstaltung auch die der Präsentation eines bewegl. Ziels (eine Figurine eines Reiters auf hölzernem Pferd), das 130 Schritt vom Schießstand entfernt aufgestellt war. Dieses war nach den Plänen des Ehzg.s, der ein Waffensammler und Freund der Schießkunst war, realisiert worden. In Prag gab es im 16. Jh. mehrere Schießplätze. Im südl. Teil der Prager Schützeninsel wurde unter Kg. bzw. Ks. Ferdinand I. (1503–64), ein Schießplatz eingerichtet, dessen Gestaltung ein Stich des Hofmalers Antoni Boys (nachgewiesen zw. 1572 und 1593) für das Jahr 1597 belegt. Derjenige im Königlichen Tiergarten besaß vier überdachte Schießstände und Zelte für insgesamt 800 Schützen sowie ein spezielles, herrschaftl. ausgestattetes Gebäude, dessen Untergeschoß dem Schriftführer vorbehalten war und in dessen Obergeschoß der Ehzg., die Ratsherren und der gewählte Festausschuß bzw. das Schiedsgericht des Festes ihren Platz fanden. Für die Teilnehmer gab es auf dem Platz Speisen und Getränke und es wurden Gesellschaftsspiele oder Tänze veranstaltet.

Es wird anhand der prächtigen und oft tagelangen Wettkämpfe und den mit diesen einhergehenden Feierlichkeiten und Ehrungen deutlich, daß diese Veranstaltungen der Repräsentation sowohl der Schützenvereinigungen, der Städte als auch der Fs.en dienten, einen hohen kommunikativen Charakter besaßen und zugl. die ansonsten getrennten Lebenswelten von Bevölkerung und Fs.en mit ihrem Hof für kurze Zeit gleichsam miteinander verschmolzen. Zugl. wird die – zumindest temporäre –

enge Verknüpfung von Res. und Stadt anhand dieser Großveranstaltungen, die eine gute Organisation erforderten, deutlich.

Bis zum Dreißigjährigen Krieg erlebten die Schützenvereinigungen ihre Blütezeit. Anschl. spielten sie aufgrund der verstärkten Einführung von Söldnerheeren aus verteidigungstechn. Sicht für die einzelnen Fsm.er nur noch eine untergeordnete Rolle, während ihre sozialintegrative Bedeutung bis heute erhalten blieb. In diesem Rahmen tradierten sich Scheiben- und Vogelschießen im Rahmen der bis heute z.T. opulent ausgerichteten Schützenfeste fort. Im höf. Bereich wurde das Scheibenschießen zum Zwecke der hofinternen Vergnügung auch in den nachfolgenden Jh.en gepflegt. In der barocken Kultur läßt sich dann das sog. Lustschießen in Vergnügungen wie Lust-Jagden oder Divertissements, höf. Vergnügungsturniere und Ritterspiele einordnen. Prunkwaffen zeugen dabei – wie zuvor – von dem Prestigebewußtsein ihrer Besitzer.

→ Farbtafel 144, 145, 146, 147

→ A. Militär am Hof → A. Unterhaltung/Zeitvertreib
→ B. Herrschaftszeichen; Devisen und Embleme
→ B. Herrschaftszeichen; Wappen → B. Jagd und Tiere
→ B. Jagd und Tiere → C. Divertissement → C. Turniere [Turnierplatz]

Q. Anonymus, Das Freischießen in Leipzig im Juli 1559. Nach einem gleichzeitigen amtlichen Bericht zum erstenmale herausgegeben, Leipzig 1884. – Karl Janicke, Mitteilungen aus der Magdeburger Schöppen-Chronik. Ein Beitrag zur Kenntnis städtischen Lebens, Magdeburg 1865. – Olaus Magnus, Historia om de nordiska folken, Ny utg., Hedemora 2001. – Historien der mittmächtigen Länder (Übersetzung von Johann Baptist Fickler), Basel und Straßburg 1567. – Patent Johann Georgs, Kurfürsten von Sachsen (1585–1656) vom 24. August 1614 über Preise zu einem Schützenschießen aus Anlaß der Entbindung der Kurfürstin, [1614], in: Universitätsbibliothek Halle und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (vgl. die bemalte Zielscheibe, die aus Anlaß der Geburt der Tochter Anna des Herzogs Friedrich I. von Württemberg und seiner Gattin Sybille von Anhalt, die wohl im Auftrag der Stuttgarter Schützengilde zum 15. März 1597 angefertigt wurde, in: BRAUN, Anne: Historische Zielscheiben. Kulturgeschichte europäischer Schützenvereine, Gütersloh und Leipzig 1981 (ergiebigere Übersichtsdarstellung mit weni-

gen Hinweisen auf Primärquellen, aber zahlreichen Abb.), S. 29. – Das Scheibenbuch des Herzogs Johann Casimir von Sachsen-Coburg: adelig-bürgerliche Bilderwelt auf Schießscheiben im frühen Barock, hg. von Karl-Sigismund KRAMER, mit einem kunsthistorischen Beitrag von Joachim KRUSE, Coburg 1989 (Kataloge der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Veröffentlichungen der Kunstsammlungen der Veste Coburg, 52) (das Coburger Scheibenbuch besteht aus 233 Blatt im Format 31,5×20,5 cm). – Schöppenchronik, Leipzig 1869 (Die Chroniken der niedersächsischen Städte, 1: Schöppenchronik; Die Chroniken der deutschen Städte, 7, 27). – Paul Zehentner von Zehentgrub [Sekretär des Erzherzogs von Österreich, Ferdinand von Tirol], Ordentliche Beschreibung mit was stattlichen Ceremonien und Zierlichkeiten – die Röm[ische]. Kay[serliche]. May[estät]. Vnser aller gnedigster Herr- samt etlichen anderen Ertzherzogen-Fürsten und Herrn- den Orden deß Guldin Fließ, in d.[iesem] 85 Jahr zu Prag und Landshut, empfangen und angenommen. Neben [...] erinnerung, was disem Orden [...] fürnemlich zu wissen Dabei [...] Figuren [...], Dil[ig]ingen 1587 (Schilderung des Scheibenschießens 1585 anlässlich der Verleihung des Ordens vom Goldenen Vlies an Kaiser Rudolf II. stattfand; vgl. graphische Darstellung des Prager Schießplatzes durch Antoni Boys aus dem Jahr 1585). – Die Schützenordnungen der einzelnen Schützengesellschaften, die durch die Nationalbibliographie sowie die jeweiligen Landesbibliographien zu ermitteln sind, bieten weitere sachdienl. Hinweise auf die relevanten Quellen. Das Prager Freischießen von 1565 ist durch diverse illustrierte Schilderungen, die in der Wiener Hofbibliothek und in der Staatsbibliothek München archiviert sind, überliefert.

L. ALM, Josef: Europäische Armbrust – en Oversikt, in: Vaabenhistoriske Aarbøger, Vb, Copenhagen 1947 (grundlegende Studie zur Armbrust; mit deutscher Zusammenfassung). – BÄCHLER, Hagen/SCHLECHTE, Monika: Die höfische Festkultur – Funktion und Wirkung, in: Zur Festkultur des Dresdener Hofes, Dresdener Hefte 21, 8. Jg., H. 1 (1990) S. 3–11 (Beiträge zur Kulturgeschichte, 21). – BACKHOUSE, Janet: Medieval Rural Life in the Luttrell Psalter, London 2000. – BERNS, Jörg Jochen: Die Festkultur der deutschen Höfe 1580–1730, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 34 (1984) S. 295–311. – BRAUN 1981. – European Crossbows: A Survey by Josef Alm, hg. von Guy M. WILSON und übersetzt von H. Bartlett WELLS, Leeds 1994 (ND 1998) (Royal Armouries: Monograph 3) (Neuaufgabe der grundlegenden Studie zur Armbrust von J. ALM). – DE VRIES, Kelly:

A Cumulative Bibliography of Medieval Military History and Technology, Leiden 2002 (History of Warfare, 8) (nützl. Bibliographie für alle Bereiche des ma. und frühneuzeitl. Kriegs- und Waffenwesens). – EDELMANN, August: Schützenwesen und Schützenfeste der deutschen Städte vom XI. bis zum XIII. Jahrhundert, München 1890. – FELDHAUS, Franz Maria: Zur Geschichte der Schießscheiben und Schießbäume, in: Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde 8 (1918–20) S. 88–86. – FÖRSTER, Siegesmund von: Die Schützengilden und ihr Königsschießen: die Entstehung der Schützengilden, ihrer Sitten, Gebräuche, Schießwaffen, Scheiben und Ziele; nebst ausführlicher Anleitung, gut und sicher nach allen Scheiben und Zielen mit ihren Schußwaffen zu schießen, Berlin 1856 (Neuaufgaben und ND Walluf b. Wiesbaden 1973; Vaduz 1992; Schaan/Lichtenstein 1981). – GAEDCHENS, K. F.: Vom Papageien- und Scheibenschießen, in: Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte 6 (1883) 10, S. 132–133. – HARMUTH, Egon: Die Armbrust, Graz 1963. – HARMUTH, Egon: Art. »Armbrust«, in: LexMA I, 1980, Sp. 965–966. – HEIM, Katja/WENDELANDT, Karlheinz: Pfeil und Bogen. Bogenschießen als Sport und Hobby, 6. Aufl., München 1997 (Homo ludens) (ohne weiterführende Literaturangaben). – JACOBS, Eduard: Die Schützenkleinodien und das Papageienschießen. Festgabe zur Feier des Fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums seines Mitbegründers und zeitigen Vorsitzenden Herrn Sanitätsrath Dr. Adolf Christian Siegmund Friedrich am 23. November 1887 dargebracht von dem Wissenschaftlichen Verein zu Wernigerode, Wernigerode 1887. – KLERSCH, Joseph: Das deutsche Schützenwesen. Geschichte und Bedeutung. Eine Bibliographie, hg. vom Bund der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften, Köln 1967 (Bücher des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften, 1). – KRAMER, Karl-Sigismund: Bauern, Handwerker und Bürger im Schachzabelbuch, mittelalterliche Ständegliederung nach Jacobus de Cessolis, München 1995. – LERCHNER, Karin: Wissenssystem und Gesellschaftsethik im Schachzabelbuch des Konrad von Ammenhausen: Zum Verständnis der *artes mechanicae* in Text und Bild, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 11 (1999) S. 333–349 (mit weiterführenden Literaturangaben). – MICHAELIS, Hans-Thorald: Schützengilden. Ursprung – Tradition – Entwicklung, München 1985 (Keyser's kleine Kulturgeschichte). – OEXLE, Otto Gerhard: Art. »Schützengilde«, in: LexMA VII, 1995, Sp. 1595. – PAYNE-GALLWEY, Ralph: The Crossbow. Mediaeval and Modern, Military and Sporting, in: Construction, History

& Management with a Treatise on the Balista and Catapult of the Ancients and an Appendix on the Catapult, Balista & the Turkish Bow, 10. Aufl., London 1995, S. 32, 33, 176. – REINTGES, Theo: Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden, Bonn 1963 (Rheinisches Archiv, 58). – ROHR 2002. – Schieß-Scheiben. Volkskunde in Jahrhunderten. 450 Schieß-Scheiben aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz, hg. von Alfred FÖRG, Rosenheim 1976 (Rosenheimer Raritäten). – VÖGELIN, Anton Salomon: Das Freischießen von 1504, Zürich 1867. – Schützengilden und Bürgerkorps, Ausstellung der Volkskundlichen Sammlung des Niederösterreichischen Landesmuseums, 3. September bis 27. März 1977, hg. von Werner GALLER, Wien 1976. – WALTHER, K.: Papagoyen- und Scheibenschießen, in: Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte 7,2 (1884) S. 17–22. – WOZEL, Heidrun: Festschießen der Leipziger Armbrustschützen – zum Gestaltwandel von Schützenbräuchen, in: Feste und Feiern. Zum Wandel städtischer Festkultur in Leipzig, hg. von Katrin KELLER, Leipzig 1994, S. 69–86. – WOZEL, Heidrun: Die Dresdener Vogelwiese. Vom Armbrustschießen zum Volksfest, Dresden und Basel 1993.

Christine KRATZKE

SCHENKEN UND STIFTEN

Schenken und Stiften

Schenken und Stiften gehören zu den universalhistor. Formen sozialen Handelns, die je nach Kontext und Feld, auf dem sie angesiedelt sind, ihre spezif. Ausprägungen und Funktionen erhalten.

I. Schenken

Schenken als Mittel, soziale Beziehungen zu etablieren und zu unterstützen war für die ma. Höfe geradezu konstitutiv. Daß dies bereits für die Höfe des frühen und hohen MA galt, läßt die Urkundentätigkeit von Monarchen und Fs.en ebenso erkennen wie eine Fülle von Belegen aus historiograph. und seit dem 12./13. Jh. zunehmend auch literar. Zeugnissen. Differenzierte Einsichten in die Formen und Funktionen des höf. Geschenkverkehrs sind jedoch erst für das späte MA und die frühe Neuzeit möglich. Liegen doch erst seit dem 14. Jh. Zeugnisse wie Inventare, Abrechnungen, Schenk- und Hofordnun-

gen vor, die es erlauben, Norm und Praxis des Schenkens bei Hofe detailliert zu erforschen. Dies gilt v.a. für den Hof der Hzg.e von Burgund.

In histor.-genet. Perspektive »machen« Geschenke den Hof. Durch seine Fähigkeit zu schenken zieht ein Adliger andere Adlige an sich und wird somit zum Fs.en, sein Haus zum Hof. Am Hof sind Geschenke v.a. Ausdruck asymmetr. Abhängigkeitsbeziehungen und nur in Ausnahmefällen Repräsentation ausgeglichener Reziprozität, etwa im Geschenkverkehr des Fs.en mit seinen engsten Verwandten oder im diplomat. Verkehr zw. den Höfen. Ansonsten steht der Fs. an seinem Hof an der Spitze einer »offensichtlich differenziert aufgebauten Schenkhierarchie« (EWERT/HIRSCHBIEGEL 2000), die nicht unbedingt mit der Hierarchie der Hofämter gleichzusetzen ist. Durch Schenken weist der Fs. den einzelnen Mitgliedern der Hofgesellschaft Ehre und Prestige und damit ihren Rang am Hof zu. Dabei gilt, daß jegl. Gunsterweis des Fs.en als Geschenk etikettiert wird. Und selbst dort, wo Angehörige des Hofes feste, regelmäßige Zahlungen für ihre Dienste erhalten, besteht ihr Einkommen oft zu einem nicht unbeträchtl. Teil aus Vergabungen, die als Ausdruck fsl. Freigebigkeit definiert werden. Diese beginnt bei den Trinkgeldern, die am Hof des Großhzg.s der Toskana während des 16. und 17. Jh.s über die Hälfte des Jahreseinkommens der hzgl. Diener ausmachen, und reicht über Luxuswaren und Pretiosen an die Mitglieder der engeren Hofgesellschaft bis zu hohen Ehren und Würden an jene Höflinge, die dem Fs.en am nächsten stehen. Einem erfolgreichen Fs.en gelingt es dabei, unter den Höflingen ein Klima der Konkurrenz um seine Gunsterweise zu schaffen. Und der höf. Konkurrenzdruck um die Geschenke des Fs.en ist ein Leitmotiv der Hofkritik von der Antike bis zur Schwelle der Neuzeit. Da die Geschenke des Fs.en die Nähe zu ihm ausdrücken und damit den Rang in der Hofgesellschaft dokumentieren sollen, muß ihre Vergabe öffentl. erfolgen und ist Teil höf. Zeremoniells und höf. Repräsentation. In diesem Rahmen haben auch noch andere Formen, fsl. *largesse* symbol. zu dokumentieren, ihren Ort wie das höf. Fest und die fsl. Kunstpatronage.



Farbtafel 143: Jongleur. Initiale aus dem »Legendarium austriacum«, 12. Jahrhundert Stiftsbibliotheken, Abtei Heiligenkreuz, Codex MS II, fol. 71, nach: BACHFISCHER 1998, Frontispiz.



Farbtafel 144: Augsburger Schießfest im Jahr 1509 in der Rose-
nau vor den Toren
der Stadt, um
1570. Univer-
sitätsbibliothek,
Erlangen-Nürn-
berg, Ms. B 213,
fol. 175 v.-176 r,
nach: ROHR
2002, S. 152, 153,
Abb. 43.

Sonderdruck aus: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich.

Bilder und Begriffe (= Residenzenforschungen, Bd. 15. II).

ISBN 3-7995-4519-0

© Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2005



Farbtafel 145: Luttrell Psalter aus den 1340er Jahren mit der Darstellung von Langbogenschützen, die ein Zielschießen veranstalten. British Museum, London, Add. Ms. 42130, fol. 147 v, nach: BACKHOUSE, Janet: Medieval Rural Life in the Luttrell Psalter, London 2000, S. 43.



Farbtafel 146: Handgemenge auf dem Schießplatz zu Konstanz 1458. Darstellung in der Luzerner Chronik Diebold Schillings des Jüngeren, um 1507/1513, Luzern, 711 B (Eigentum Korporation), S. 23, fol. 62 v, nach: ROHR 2002, S. 156, 157, Abb. 45.

Farbtafel 147: Federzeichnung eines Armbrustschützen beim Scheibenschießen aus einem in Konstanz entstandenen Schachzabelbuch, 1479. Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. Nr. 3049, fol. 168 r.

Farbtafel 148: Kaiser Karl IV. und König Wenzel IV. von Böhmen erhalten Geschenke vom König von Frankreich. *Grandes Chroniques de France*, BNF ms. fr. 2813, fol. 478 v, nach: www.bnf.fr/enluminures/images/jpeg/i2_0079.jpg (11.05.2005).

